Untot

EINE MELDUNG UND IHRE GESCHICHTE: Wie eine Mutter ihrem Baby ein zweites Leben schenkt

Das erste Leben von Luz Milagros war kurz, es währte nur wenige Minuten und endete bereits im Kreißsaal.

Das zweite Leben des Kindes begann in einer Holzkiste, unter Eisbeuteln. Wie lange es währen wird, kann niemand sagen. Die Ärzte sind pessimistisch, Analía Boutet, die Mutter, hat Hoffnung. „Mein Kind hat bewiesen, dass es leben will“, sagt sie.

Analía Boutet ist eine zierliche Frau mit langen blonden Haaren und als Mutter keine Anfängerin. Sie hat bereits vier Kinder, zwei Töchter, zwei Söhne, sie sind alle im selben Krankenhaus zur Welt gekommen, dem Hospital Perrando in Resistencia, einer Provinzstadt im Norden Argentiniens. Alle Geburten verliefen problemlos, und Analía Boutet, 29 Jahre alt, ging davon aus, dass es bei ihrem fünften Kind nicht anders sein würde.

Schon dreieinhalb Monate vor dem geplanten Geburtstermin allerdings bekam sie Schmerzen im Unterleib, ihr Mann, Fabián, brachte sie mit seinem Moped ins Krankenhaus. Drei Tage später setzten die Wehen ein, die Fruchtblase platzte. Am nächsten Morgen spürte sie, dass die Geburt bevorstand.

Ein Fuß des Kindes war bereits zu sehen, als die Mutter in den Kreißsaal geschoben wurde. Analía Boutet erinnert sich, dass eine Ärztin sagte: „Nehmt alles raus.“ Dann trugen sie das Baby fort, ohne es der Mutter zu zeigen. Die Ärzte gaben ihr ein Beruhigungsmittel, sie schlief ein, und gegen 11.15 Uhr überbrachte eine Schwester ihrem Mann die Nachricht, dass das Kind nicht mehr lebe. Auf dem Totenschein stand: „Fötus bei Geburt gestorben“, zwei Ärzte hatten unterschrieben. Das Kind wog 840 Gramm.

Um kurz vor elf holte ein Mitarbeiter des Leichenschauhauses das Baby ab. Der Mann wickelte den Körper in ein Leinentuch, legte ihn in eine Holzkiste und bedeckte ihn mit Eis. Dann vernagelte er die Kiste, versah sie mit dem Todesdatum sowie dem Namen der Mutter und stellte sie auf ein Regal im Kühlraum.

Um 13 Uhr wurde Analía wach. Sie nahm die Nachricht vom Tod ihrer Tochter mit Fassung auf, Fabián brachte sie nach Hause. Er rief einen Bestattungsunternehmer an, die Beerdigung sollte am nächsten Morgen sein. Doch Analía quälte der Gedanke, dass sie von ihrer Tochter Abschied nehmen sollte, ohne sie ein einziges Mal gesehen zu haben. Sie wollte wenigstens ihr Gesicht in Erinnerung behalten.

Sie grübelte bis zum Abend, dann bat sie ihren Mann, mit ihr zur Leichenhalle zu fahren. Er versuchte, sie davon abzubringen, er sagte: „Das wird traumatisch für dich.“ Aber sie gab nicht nach, sie wollte mit ihrem Handy ein Foto für den Grabstein machen. Schließlich fuhren sie zum Krankenhaus. Es war 22 Uhr.

Die Leichenhalle ist ein Flachbau aus roten Ziegelsteinen. Fabián klopfte, es dauerte mehrere Minuten, schließlich öffnete eine Krankenschwester. Sie hatte Mitleid mit der Familie, holte die Holzkiste aus dem Regal und setzte sie auf einem stählernen Tisch ab.

Fabián brauchte ein Brecheisen, um die Kiste zu öffnen. Er hob den Deckel ab, seine Frau trat an den Tisch, sie sah nur eine kleine Hand, der Rest war von Leinen und Eis bedeckt.

Plötzlich wimmerte die Kleine. Analía sprang zurück. „Es klang wie ein Kätzchen. Ich dachte, ich hätte eine Wahnvorstellung“, so erinnert sie sich später an den Moment. Das Baby räkelte sich. Analía schlug das Tuch zurück, das Kind blickte sie an. „Sie lebt, sie lebt!“ schrie sie, fiel auf die Knie und betete. Die Krankenschwester nahm den kalten Körper auf den Arm und lief hinüber zur Neugeborenenstation. Eine Stunde lang legten die Ärzte das Kind in lauwarmes Wasser, es musste langsam auftauen, damit es keinen Schock erlitt.

Sechs Wochen blieb Luz Milagros im Perrando-Hospital, dann wurde sie in ein Krankenhaus nach Buenos Aires verlegt. Die Ärzte unterzogen sie einer Reihe von neurologischen Untersuchungen. Ihr Gehirn arbeite nur zu 20 Prozent, stellten sie fest. Sie empfahlen, alle Geräte abzustellen. „Das kommt überhaupt nicht in Frage“, sagt Analía. „Gott hat gewollt, dass meine Tochter auf die Welt kommt.“

Luz Milagros, mittlerweile fünf Monate alt, hat eine Lungenentzündung durchlitten, einen Luftröhrenschnitt überstanden wie auch die Installation einer Magensonde. Zweimal stand ihr Herz still.

Aber das Kind gibt nicht auf. Es liegt wieder in Resistencia, wiegt inzwischen 2175 Gramm, ist den Windeln für Frühgeborene entwachsen. Seine Mutter informiert per Facebook über die neuesten Entwicklungen. Sie wurde vom Gouverneur empfangen, auch die Präsidentin hat schon angerufen.

Luz Milagros brauche jetzt vor allem Wärme, Liebe und Nähe zur Familie, sagt die Mutter. Sie wartet auf ein zweites Wunder.

Jens Glüsing

JENS GLÜSING / DER SPIEGEL

Baby Luz Milagros, Eltern

Eltern retten ihr zu früh geborenes Baby aus Leichenraum

BUENOS AIRES :: Starker Überlebenswille: Ein Frühchen aus Argentinien überlebte zwölf Stunden in einem eisigen Klinikkühlschrank. Die Ärzte

Aus dem „Hamburger Abendblatt“